

## Zweite Abtheilung.

Naturgeschichte. Pharmacognosie.

---

### Ueber das Vorkommen des Jods in dem Oleum Jecoris Aselli;

von *Christian Hansmann*,  
aus *Atens im Oldenburgischen*.

---

In den Jahrbüchern der gesammten Medicin, herausgegeben von Carl Chr. Schmidt, Jahrgang 1836 pag. 274 findet sich eine Hufeland's Journ. St. 4. 1836 entnommene Mittheilung vom Geh. O. M. R. Dr. Kopp in Hanau, betreffend die Entdeckung des Jods im Ol. Jecor. Aselli vom Apotheker Hopfer de l'Orme in Hanau (diese Annal. XXI, S. 75).

Die Untersuchung geschah in folgender Weise: «Es wurde ein Pfund röthlich-gelbbrauner Leberthran mit Aetznatronlauge im Ueberschusse verseift, die erhaltene Seife verkohlt, der Rückstand ausgelaugt, diese Lauge mit Schwefelsäure nicht vollständig gesättigt, dann das schwefelsaure Natron herauskrystallisirt und die Mutterlauge zur Trockne eingedampft. Der Rückstand wurde in einem kleinen Fläschchen mit wenig Wasser und concentrirter Schwefelsäure nebst etwas Braunstein versetzt, wo alsdann ein mit Stärkemehlkleister bestrichenes Papier, das mit dem Stöpsel eingeklemmt war, schön blau gefärbt wurde. Ein anderer Theil des Rückstandes mit Amylum und Salpetersäure behandelt, lieferte gleichfalls blaue Jodstärke.»

In Folge dieser Bekanntmachung wurde ich vom Hrn. Dr. Haeser, Privatdocent der Medicin veranlasst, die Prüfung des Leberthranes auf Jod vorzunehmen, um zu erfahren, ob sich das Vorkommen des Jods im Berger Leberthrauc leicht bestätigen lasse.

Zu diesem Zwecke wurde von mir ein etwas anderes Verfahren eingeschlagen, als das von Hopfer de l'Orme befolgte, das mir anfänglich unbekannt war.

Es wurden also drei Drachmen eines etwas bräunlichgelben klaren Thranes mit Aetzkalilauge verseift, die Seife verkohlt, der kohlige Rückstand mit Wasser ausgelaut, die filtrirte Lauge, nachdem sie zur Umänderung des überschüssigen ätzenden Kalis in kohlen saures Kali mit etwas kohlen saurem Ammoniak versetzt war, zur Trockne verdunstet. Der erhaltene Salzlückstand wurde mehreremale mit heissem Alkohol ausgezogen, dann der Alkohol verdunstet. Es wurde so eine sehr geringe Menge eines gelblichweissen Rückstandes erhalten, welcher aus der Luft Feuchtigkeit anzog und etwas nach Jod roch. Dieser Salzlückstand von dem verdunsteten Weingeiste wurde in eine, am vordern Ende stark verengte, Glasröhre gebracht, welche zu diesem Zwecke von H. Wackenroder empfohlen worden ist. (Vergl. dessen Anleitung zur qualitativen chemischen Analyse S. 369). Als nun concentrirte Schwefelsäure, welche erst zu dem Salze kommen konnte, nachdem der obere Theil der Röhre mit frischem Stärkekleister gesperrt und durch die Wärme die Luft in der Röhre verdünnt war, in die Röhre gegeben worden, so entstand ein Aufschäumen, und beim Erhitzen der Röhre entwickelten sich violette Dämpfe, welche den Kleister schön und ziemlich stark dunkelblau färbten.

Ein gleiches Resultat gab die Untersuchung einer andern Sorte Leberthrans, die mehr hellgelb war. Jedoch schien eine halbe Unze dieses eben so behandelten Thranes keine so starke Reaction auf Jod zu geben, wie die erste Sorte.

Eine dritte Sorte eines dunkelbraunen klaren Thranes eben so behandelt, schien aber wieder mehr Jod zu enthalten als die erste Sorte des Thranes.

Diese Versuche bestätigen also die Entdeckung von Hopfer de l'Orme nicht nur vollkommen, sondern es schien auch daraus gefolgert werden zu können, dass das dunkler gefärbte Ol. Jecoris Aselli etwas mehr Jod enthalte als das hellere. Uebrigens ist der Gehalt des Thranes an Jod immer nur gering, und deshalb würde es gewiss von Interesse seyn, eine quantitative Bestimmung desselben vorzunehmen.

---

Das Vorkommen des Jods in dem St. kfishleberöl, welches durch die vorstehende Untersuchung eine unzweifelhafte Bestätigung gefunden hat, ist in wissenschaftlicher Hinsicht eben so interessant, wie für die medicinische Anwendung des Leberthranes wichtig. Da dieses das erste Beispiel des Vorhandenseyns des Jods in einem Fette ist, so verdient dasselbe desto mehr Beachtung, und fordert zu weiteren Untersuchungen der Fette ähnlichen Ursprunges auf, denn unverkennbar ist die Beziehung zwischen dem Gehalte des Thranes an Jod und dem Vorkommen dieses Stoffes in dem Medium, in welchem das Thier lebt. Obgleich die Menge des Jods in

dem Thran augenscheinlich nicht bedeutend ist, so ist sie es doch im Verhältnisse zu der unbedeutenden Menge des Jods im Meerwasser selbst. Also muss das Thier entweder unmittelbar aus dem Meerwasser, oder aus seinen Nahrungsmitteln das Jod in sich concentrirt haben. Eine zufällige Vermischung des Thranes mit jodhaltigen Substanzen kann nicht füglich vorausgesetzt werden, weil die Resultate der Prüfung mehrerer Sorten dieses Fettes dieselben waren.

In welcher Verbindung das Jod in dem Thran enthalten ist, ist noch unentschieden, indessen scheint dasselbe so gebunden zu seyn, dass es nicht durch Alkohol aus dem Fette in der Kälte ausgezogen werden kann. In Betreff der Heilkräfte des Thranes darf man aber wohl eine ähnliche Meinung von dem Werthe des in dem Fette enthaltenen Jods hegen, wie dieses in Bezug auf den gebrannten Meerschwamm der Fall ist.

H. Wackenroder.

---

## II. Die Grösse der Blutegel; von N. Meyer in Minden.

---

Die allgemeinen wie die örtlichen Blutentziehungen haben in der Medicin von jeher eine bedeutende Rolle gespielt; und selbst die Homöopathen, wenigstens die grosse Zahl derer, die man füglich «Nutantes» nennen kann, weil sie, bei den täglichen Erfahrungen über die mürde-